

Funde aus der vierten Grabungskampagne an der Befestigung Zellkirche in Zellhausen



Dagmar Kroemer,
Gesine Weber

1 Mainhausen-Zellhausen.
Das Grabungsareal der „Zell-
kirche“ im Jahr 2012 (Foto:
G. Weber, UD Kreis Offen-
bach).

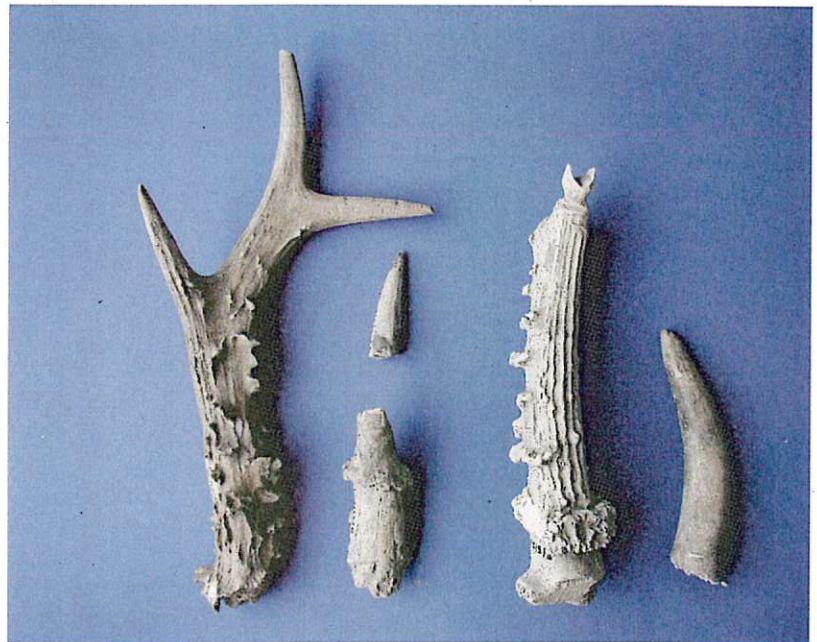
Seit 2009 untersuchen Geschichts- und Heimatverein Mainhausen e. V. und die Untere Denkmalschutzbehörde des Kreises Offenbach die mittelalterliche Befestigung „Zellkirche“ bei Mainhausen-Zellhausen. Über die Ergebnisse der Grabungen ist in den Bänden 2009, 2010 und 2011 der vorliegenden Jahrbuchreihe berichtet worden. Die Ergebnisse der Kampagne 2012 waren, zumindest was die Befundlage angeht, eher unspektakulär; als interessanter dagegen erwies sich das Fundmaterial.

Die auf landwirtschaftlicher Fläche gelegene, oberflächlich nicht mehr erkennbare Anlage wurde 1953 vom damaligen Kreisbodendenkmalpfleger K. Nahrgang entdeckt, als dieser die Fundamente der 1816 abgerissenen Zellkirche untersuchte. Die Anfänge der mittelalterlichen Besiedlung auf dem sog. Zellhügel gehen in die Karolinger-, vielleicht sogar in die späte Merowingerzeit zurück. Fundstücke aus einem 2011 ausgegrabenen Keller belegen die Anwesenheit sozial hochgestellter Personen an diesem Ort. Angesichts der Datierung der Funde aus dem Keller und einer direkt daneben erfolgten Bestattung eines Mannes aus dem 8. oder frühen 9. Jahrhundert ist davon auszugehen, dass ein enger Zusammenhang zwischen der Siedlung Zellkirche und dem Kloster Seligenstadt, einer Gründung Einhards, bestand: Um 937 wurde die Anlage an der Zellkirche durch einen Graben und eine Mauer verstärkt. Wann genau und warum diese dann aufgegeben wurde, ist unbekannt. Eine gewaltsame Zerstörung ist bisher noch nicht nachgewiesen worden.

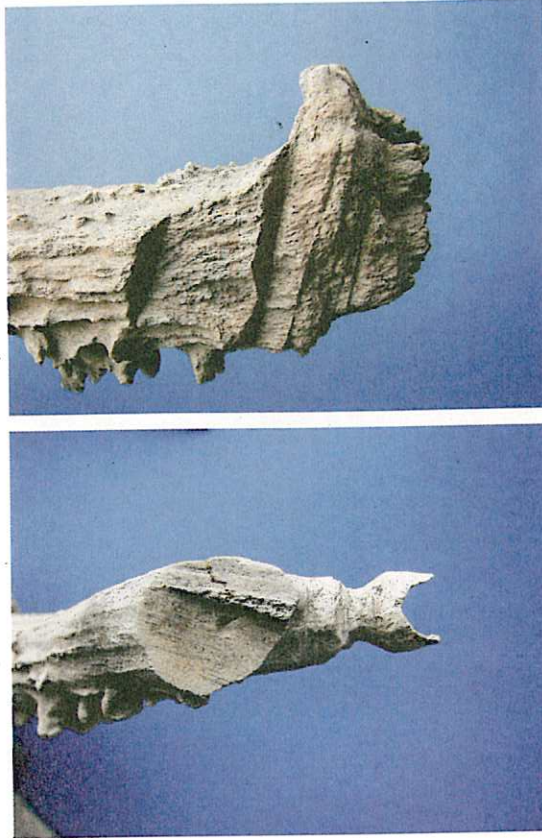
Die Untersuchungsfläche 2012 lag im Nordosten der 10.000 m² großen Siedlung (Abb. 1). Hier hatten die ersten kleinen Grabungsschnitte Nahrgangs keine deutlichen Reste von Mauer und Graben geliefert. Die 2009 von Posselt & Zickgraf Prospektionen GbR vorgenommene Bodenradar-Messung

brachte ebenfalls keine deutlichen Strukturen zum Vorschein, zudem ging die neue Grabungsfläche über den prospektierten Bereich hinaus. Bei der Freilegung zeigte sich lediglich eine schon von anderen Stellen bekannte ausgedehnte Schuttschicht aus Mörtel, Erde und Steinen, die hier einen älteren Boden überdeckte. Innerhalb der Schicht befanden sich zwar einzelne Mauerreste bzw. Steinansammlungen, jedoch ließ sich in der Zusammenschau dieser Reste kein schlüssiges Gesamtbild gewinnen. Ob die Schuttschicht auf einen langsamen Zerfall der Befestigung bzw. des Gebäudes oder erst auf Bodenverlagerungen im Rahmen der um 1960 durchgeführten Flurbereinigung zurückgeht, bei der die steile Hangkante verflacht worden war, ließ sich

2 Mainhausen-Zellhausen.
Geweihsstücke vom Rehbock,
teilweise mit Bearbeitungsspuren
(Foto: G. Weber, UD Kreis
Offenbach).



3 Mainhausen-Zellhausen. Geweihstücke vom Rehbock, unten Details der Bearbeitungsspuren (Fotos: G. Weber, UD Offenbach).



nicht klären, da der humose Boden unterhalb keine Funde enthielt.

Dagegen lieferten die oberen Schichten reichlich Fundmaterial. Bei der Durchsicht des Abraums mit der Metallsonde kamen die ersten legal gefundenen Münzen in Zellhausen zutage. Es handelt sich gemäß der Bestimmung von H. Möller um einen halben silbernen Handheller und einen Wormser Denar Ottos III. (Regentschaft 983–1002; Kaiser ab 996). Die weiteren Metallfunde werden derzeit noch restauriert. Besondere Erwähnung verdient eine große geflügelte Pfeilspitze, die im Umfeld eines der

4 Mainhausen-Zellhausen. Bruchstück eines doppelreihigen Dreilagenkamms (links) und zweier verzierter Beschlagplättchen (rechts) (Foto: G. Weber, UD Kreis Offenbach).



„Steinhaufen“ zutage kam. Die Scherben der Gefäßkeramik passen in das bis dahin von der Zellkirche bekannte chronologische Spektrum vom 9. bis 13. Jahrhundert, wobei die graue Glimmerware überwiegt. Die Anzahl rotbemalter Scherben Pingsdorfer Art in allen möglichen Variationen scheint an dieser Stelle der Siedlung höher zu sein als auf den anderen ab 2009 untersuchten Flächen. Leider hatte Nahrgang die von ihm geborgenen Funde bezüglich ihrer Herkunft nur grob „dem Befestigungsgraben“ oder „der Siedlungsfläche“ zugeordnet, sodass man die neuen exakteren Beobachtungen nicht mit den Ergebnissen der Altgrabung vergleichen kann. Auffallend waren einige Scherben, die möglicherweise von sog. Tatinger Ware stammen; Einzelstücke hiervon waren bereits bei früheren Untersuchungen entdeckt worden. Sie unterstreichen einmal mehr die karolingerzeitliche Datierung der ersten Anlage in Zellhausen.

Wie bei den vorangegangenen Grabungen bildeten Tierknochen den Hauptanteil im Fundmaterial, die überwiegende Menge stammt von Schwein und Rind. Fisch, Geflügel und Wildtiere ergänzten den Speisezettel. Nicht alle geborgenen Tierknochenfunde jedoch sind als reine Nahrungsreste anzusehen. So tragen mehrere Knochen- und Geweihstücke Bearbeitungsspuren, die nicht beim Zerlegungsprozess entstanden, sondern auf die Tätigkeit eines Knochnerschnitzers vor Ort hinweisen.

Gleich fünf Geweihstücke (Abb. 2) stammen vom Rehbock (Bestimmung: G. Maier). Eine noch 19,4 cm lange Stange mit drei Enden war beim Baggern in zwei Teile zerbrochen. Mehrere parallele Sägespuren quer zur Geweihstange vermitteln den Eindruck, als habe man mehrere Versuche unternommen, das Geweih durchzutrennen. Zwei weitere Stücke stammen vom unteren Teil der Geweihe (Abb. 3). Das Vorhandensein der Rose mit darunterliegendem Petschaft weist darauf hin, dass es sich nicht um Abwurfstangen, sondern um schädelechte Geweihe handelt. Die Geweihstange des größeren Exemplars ist oberhalb der ersten Sprosse ebenfalls abgesägt, wobei der Sägevorgang augenscheinlich von zwei Seiten her erfolgte. Die erste Sprosse wurde nach etwa 1,5 cm Länge ebenfalls gekappt (Abb. 3 unten). Oberhalb des Sprossenansatzes ist eine rundum verlaufend seitliche Einkerbung und am Ende des Sprossenrestes eine von oben eingeschnittene U-förmige Kerbe zu beobachten. Welches Erzeugnis der betreffende Handwerker in diesem Fall herstellen wollte, erschließt sich nicht.

Zwei schmalrechteckige Knochenplättchen (Abb. 4 rechts) sind auf der Oberseite verziert, eines mit gezirkelten konzentrischen Kreisen und Kreisäugen, das andere mit schrägen Strichbündeln. Sie könnten als Beschläge für Kästchen und Reliquienbehälter oder Leisten dreilagiger Kämme hergestellt worden sein. Für beide Verzierungsmuster lassen sich zahlreiche Parallelen namhaft machen, z. B. auf einem Reliquienbehälter aus dem Frauengrab 120 in Hessigheim, Lkr. Ludwigsburg, das in das späte 7. Jahrhundert datiert wird. Leider ermöglichen die

Ornamente auf den Zellhäuser Knochenplättchen keine nähere chronologische Eingrenzung, denn sowohl Kreisäugen bzw. konzentrische Kreise als auch Strichgruppen stellen ab der Vorgeschichte beliebte Verzierungen dar. Entsprechende Beschläge wurden häufig aus Rippenknochen gearbeitet; auch im Zellhäuser Fundmaterial ist ein solches durchgesägtes Exemplar vertreten (Abb. 5, unten Mitte). Mindestens ein weiteres flaches Knochenstück ist als unfertiges Werkstück eines Beschlages zu bestimmen.

Beinerne Käämme kommen im mittelalterlichen Fundmaterial häufiger vor; 2011 wurden Teile eines einreihigen Dreilagenkamms im Keller eines karolingischen Hauses auf dem Zellhügel geborgen. Der Rest eines doppelreihigen Dreilagenkamms (Abb. 4 links) aus der Grabung 2012 könnte mit lokalem Handwerk in Zusammenhang stehen, da er auf der Oberfläche noch deutliche Bearbeitungsspuren einer Feile aufweist; auch die Spongiosa des Knochens war noch nicht vollständig entfernt worden. Trotz seines fragmentarischen Zustandes sind die beiden unterschiedlich starken Zahnreihen erkennbar; die feineren Zinken werden allgemein als „Läusekamm“ gedeutet.

Als unfertiges Werkstück ist auch ein 4,5 cm langes Stück eines Röhrenknochens (Abb. 6) zu beurteilen, dessen Gelenkfläche abgeschliffen worden war, damit eine flache Standfläche entstand. Die obere Öffnung ist ebenfalls bearbeitet. Sollte hier eine Spielfigur hergestellt werden oder ein kurzer Griff?

Interessant sind zwei Knochen, darunter ein Fersenbein, mit jeweils mehreren parallelen Kerben, die sich von den üblichen Schlachtspuren unterscheiden (Abb. 5 Mitte). Möglicherweise benutzte man die Exemplare als „Kerbhölzer“. Letztere dienen nicht nur der Aufstiftung von Schulden, wie es das bekannte Sprichwort impliziert, sondern auch als einfache Zählhilfe, als Strichliste. Ihr Gebrauch war vor allem im Mittelalter weit verbreitet und dabei die Verwendung von Knochen für diesen Zweck durchaus üblich.

Ein abgebrochener Stilus, ein pfriemartig zugespitzter Knochen und weitere Knochen mit deutlichen Säge- und Bearbeitungsspuren ergänzen das Fundmaterial. Aus den von Nahrgang publizierten Funden ist noch eine Knochenpfeife bekannt. Sie stammt aus der Siedlungsfläche, nähere Angaben zur genauen Fundstelle innerhalb der Befestigung fehlen.

In den anderen Untersuchungsbereichen der Grabungen 2009–2011, besonders in der Nordwestecke, waren zwar ebenfalls einzelne Geweihreste, allerdings ohne eindeutige Bearbeitungsspuren, angetroffen worden; hinzu kommen wenige abgesägte Knochen. Dennoch fällt die Häufung der bearbeiteten Knochen- und Geweihstücke in der Grabungsfläche 2012 auf. Wenngleich einige Stücke von einem Bewohner der Siedlung hergestellt und genutzt worden sein können, wie beispielsweise die Kerbhölzer und der Knochenpfriem, dürften die anderen aus professioneller Hand stammen. Daher liegt es nahe, in der Nordostecke der ottonenzeit-



5 Mainhausen-Zellhausen. Verschiedene Knochen mit Bearbeitungsspuren. Möglicherweise dienen die beiden Knochen mit parallelen Kerben als Kerbhölzer (Foto: G. Weber, UD Kreis Offenbach).

6 Mainhausen-Zellhausen. Bearbeiteter Röhrenknochen (Foto: G. Weber, UD Kreis Offenbach).

lichen Befestigungsanlage den Sitz eines Knochen- und Geweihschnitzers zu vermuten. Damit hätten wir den ersten Hinweis auf einen Handwerksbetrieb innerhalb der Siedlung an der Zellkirche.

LITERATUR

- D. Kroemer/M. Posselt/S. Pfnorr/L. Stenger/G. Weber, Anno 937 in Zellhausen. *Hessen-Archäologie* 2010 (2011) 128–132. – D. Kroemer/M. Posselt/S. Pfnorr/G. Weber, Einer mittelalterlichen Befestigung auf der Spur – das Umfeld der Zellkirche bei Mainhausen-Zellhausen. *Hessen-Archäologie* 2009 (2010) 148–152. – D. Kroemer/L. Stenger/G. Weber, Eine Leiche am Keller – Kampagne 2011 in der „Zellkirche“. *Hessen-Archäologie* 2011 (2012) 121–125. – K. Nahrgang, Der Zellhügel am Zellerbruch. In: K. Nahrgang (Hrsg.), *Stadt und Landkreis Offenbach a. M. Studien und Forschungen 3* (Offenbach 1957) 65–72. – I. Stork, Herausragende Befunde und Funde aus dem alamannisch-fränkischen Gräberfeld von Hessigheim, Kreis Ludwigsburg. *Archäologische Ausgrabungen in Baden Württemberg* 2007 (2008) 161–165. Internet: M. Erath, *Studien zum mittelalterlichen Knochenschnitzerhandwerk – Die Entwicklung eines spezialisierten Handwerks in Konstanz*. Dissertation (Freiburg 1996) (URL: <http://www.freidok.uni-freiburg.de/volltexte/526> [Stand: 28.01.2013])